

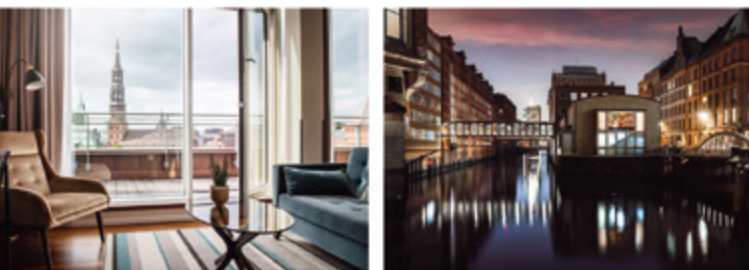


11. November 2025

Tokyo Philharmonic Orchestra

Myung-Whun Chung Leitung
Makoto Ozone Klavier





MITTEN IN DER SPEICHERSTADT ...

... WÄRME & WOHLGEFÜHL FÜR DIE KALTE JAHRESZEIT
Übernachten Sie im einzigen Hotel direkt im UNESCO-Welt-
kulturerbe Speicherstadt – in unseren modernen Zimmern
mit Blick auf die historische Speicherstadt oder die trendige
Hafencity

Überqueren Sie am Morgen die gläserne Brücke über das
Brooksfleet – Ihr Weg zum Frühstück mit Ausblick

Lassen Sie sich verwöhnen: mediterran, italienische Küche
in der cantinetta ristorante & kreative Drinks an unserer Bar

Entspannen & Energie tanken: Spa & Fitness über den
Dächern Hamburgs – ideal zum Aufwärmen und Entspannen

BUCHEN SIE DIREKT BEI UNS MIT
DEM STICHWORT "AMERONSPEICHER"
UND PROFITIEREN VON

10% RABATT



KONTAKTIEREN SIE UNS PERSÖNLICH:
T. 040 638589 825
E. RESERVIERUNG@HOTEL-SPEICHERSTADT.DE

AMERON

HAMBURG
HOTEL SPEICHERSTADT

Althoff Hotels

MK – Meisterkonzerte
Dienstag · 11. November 2025
Tonhalle, Mendelssohn-Saal



Programm

Leonard Bernstein (1918–1990)
Symphonic dances from „West Side Story“
(Spieldauer ca. 24 Minuten)

- I. Prologue. Allegro moderato
- II. Somewhere. Adagio
- III. Scherzo. Vivace e leggiero
- IV. Mambo. Meno presto
- V. Cha-cha. Andantino con grazia
- VI. Meeting Scene. Meno mosso
- VII. Cool Fugue. Allegretto
- VIII. Rumble. Molto allegro
- IX. Finale. Adagio

George Gershwin (1898–1937)
Rhapsody in Blue
Arrangement: Ferde Grofé
(Spieldauer ca. 17 Minuten)

Pause

Sergej Prokofjew (1891–1953)

(Spieldauer ca. 42 Minuten)

- I. Montagues und Capulets
- II. Das Mädchen Julia
aus: **Romeo und Julia, Suite Nr. 2 op. 64b**

- V. Masken
- VI. Romeo und Julia
- VII. Tybalts Tod
aus: **Romeo und Julia, Suite Nr. 1 op. 64b**

- III. Pater Lorenzo
- IV. Tanz
- VI. Tanz der Mädchen von den Antillen
- VII. Romeo an Julias Grab
aus: **Romeo und Julia, Suite Nr. 2 op. 64b**

- VI. Julias Tod
aus: **Romeo und Julia, Suite Nr. 3 op. 101**

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.

Unser Partner:

RP



Herausgeber: Konzert Theater Kontor Heinersdorff GmbH,
ein Unternehmen der DK Deutsche Klassik GmbH · Schadowstr. 11 · 40212 Düsseldorf
Geschäftsführung: Burkhard Glashoff
Redaktion: Anna-Kristina Laue · Juliane Weigel-Krämer
Anzeigen: Carmen J. Kindler · 040 450 110 674 · kindler@deutsche-klassik.de
Titelfoto: © Yow Kobayashi/Yamaha · Gestaltung: gestaltanstalt.de
Druck: type design GmbH · Bilker Allee 86 · 40217 Düsseldorf
type design nimmt am Konica Minolta Clean Planet Program teil.



Manhattan in den 1930er-Jahren

Auf einen Blick

Die Geschichte von Romeo und Julia ist eine Achterbahnfahrt der Gefühle zweier junger Menschen, die sich voller Leidenschaft und Unbedarftheit verlieben und in einen tödlichen Strudel gerissen werden, denn: ihre Familien sind zerstritten. Im 20. Jahrhundert fand die durch William Shakespeare berühmt gewordene Geschichte in zwei höchst unterschiedlichen Versionen auf die Musiktheaterbühne, die zu Suiten kondensiert auch im Konzertsaal ihre Wirkung entfalten: Sergej Prokofjew verwandelte die Tragödie 1935 in eine Ballettpartitur von großer emotionaler Wucht. Zwei Jahrzehnte später ließ sich Leonard Bernstein von dem Stoff zu seinem Musical *West Side Story* inspirieren und verwirklichte zugleich seine Vision, die Grenzen zwischen sogenannter „ernster“ und populärer Musik zu überwinden. Diese Vision teilte er mit George Gershwin, dessen *Rhapsody in Blue* schwungvoll Klassik und Jazz-Einflüsse verschmilzt.

Zwischen Broadway und Konzertsaal

Als Dirigent und Pianist zählte er zu den Legenden des 20. Jahrhunderts, als Komponist verband er Stile und Traditionen über alle Grenzen hinweg: **Leonard Bernstein**. Bereits 1949 hatte er gemeinsam mit dem Choreografen Jerome Robbins über eine Romeo-und-Julia-Geschichte in den Slums der New Yorker East Side nachgedacht. Was dann schließlich im August und September 1957 zunächst in Washington, dann am Broadway unter dem Titel *West Side Story* Premiere feierte, war eine faszinierende Synthese: ein Werk zwischen Jazz und lateinamerikanischen Tänzen, avantgardistischer Zwölftonmusik und barocker Fugentechnik, gefühlvollen Arien und mitreißenden Rhythmen.



Tin Pan Alley, ca. 1915

Vier Jahre später verband Bernstein für eine Aufführung in der New Yorker Carnegie Hall am 13. Februar 1961 die wichtigsten Momente zu den *Symphonic Dances from „West Side Story“*. Weit mehr als eine bloße „Best of“-Suite gelang ihm dabei: eine sinfonische Verdichtung der Tragödie um Tony und Maria, die Jets und Sharks. Die neun Abschnitte zeichnen eine dramatische Kurve von Aufbruch und Hoffnung über Ekstase und Gewalt bis hin zur Fassungslosigkeit angesichts von Tonys Tod. In der Reprise der *Somewhere*-Musik schimmert im Finale aber doch Hoffnung auf eine bessere Welt, Versöhnung und ein friedliches Miteinander durch.

Hingehört

Bach in Blue Jeans – so könnte man die *Cool Fugue* bezeichnen, in welcher Bernstein eine streng gearbeitete Fuge über Jazz-Motive komponierte. „My counterpoint workout“ nannte er selbst diese polyphone Stilübung im Jazz-Idiom, mit der er treffsicher die aufgesetzte Coolness der Jet-Bande charakterisierte.

„An Experiment in Modern Music“

Was ist amerikanische Musik? Diese Frage hatte vor Bernstein bereits eine ganze Generation beschäftigt, darunter auch **George Gershwin**, 1898 in Brooklyn unter dem Namen Jacob Gershowitz geboren. Sein Geld verdiente er bereits als Jugendlicher als Pianist und „Song Plugger“ in der Tin Pan Alley, wo er täglich die neuesten Melodien spielte, um Käufer für Jerome H. Remicks Verlagsprogramm zu gewinnen. Sein Traum war es aber, die Grenzen zwischen Unterhaltung und Kunst aufzuheben und „eine Art musikalisches Kaleidoskop Amerikas“ für ein breites Publikum zu schaffen. Denn: „Es gab so viel Geschwätz über die angeblichen Grenzen des Jazz, dass ich beschloss, all diese Missverständnisse mit einem kräftigen Schlag zu zerstören.“

Als Gershwin dann am 12. Februar 1924 in der New Yorker Aeolian Hall am Klavier saß und in einem von dem Dirigenten Paul Whiteman als „An Experiment in Modern Music“ angekündigten Konzert seine *Rhapsody in Blue* uraufführte, war das mehr als nur ein Konzertereignis: Es war die Geburt einer neuen amerikanischen Musik. Die Partitur ist als frei gestaltete Rhapsodie nach dem Vorbild Franz Liszts angelegt. Gershwin notierte sie auf nur vier Notensystemen und ließ sie – wie in der Unterhaltungsbranche üblich – von einem Arrangeur orchestrieren. Und auch das berühmte Klarinettenglissando zu Beginn war Teamwork: Von einer 17-tönigen Skala Gershwins ließ sich der Soloklarinetrist Ross Gorman zu dieser hinreißenden Eröffnung inspirieren. Mit der Einfärbung seiner Melodien durch jazzige „Blue Notes“, durch raffinierte Synkopierungen und energische Repetitionen gelang Gershwin mit seiner *Rhapsody in Blue* ein klingendes Porträt des vibrierenden New York der 1920er-Jahre. Die nie zuvor gehörte Verbindung von Jazz und Klassik, Lebenslust und Sehnsucht machte ihn über Nacht weltberühmt.

Schon gewusst?

Als Gershwin – als Komponist Autodidakt – Maurice Ravel um Unterrichtsstunden bat, lehnte dieser ab: „Sie sind ein erstklassiger Gershwin – warum wollen Sie ein zweitklassiger Ravel werden?“

Tanz um Liebe und Tod

Wie Bernstein dachte auch **Sergej Prokofjew** zunächst über Veränderungen der Shakespeare-Vorlage nach, als er 1935 vom Moskauer Bolschoi-Theater den Auftrag erhielt, die Musik für ein Romeo-und-Julia-Ballett zu komponieren. Der 1891 im ukrainischen Sonzowka geborene Komponist war nach seiner Flucht vor der russischen Oktoberrevolution 1918, die ihn zunächst nach Paris, dann in die USA führte, 1932 in die Sowjetunion zurückgekehrt – voller Idealismus und dem Wunsch, „echte



Sergej Prokofjew, *Romeo und Julia*, Foto der Uraufführung © Archiv NDB

sowjetische Musik“ zu schaffen. Doch sein moderner, oft ironischer Stil stieß bald auf das Misstrauen der Kulturbehörden. Und als er in seinem Libretto gar ein Happy End vorschlug – Romeo erwacht rechtzeitig und rettet Julia, denn, so Prokofjew, „es wäre schließlich absurd, wenn zwei junge Menschen wegen der Feindschaft ihrer Eltern sterben müssten“, und: „lebende Menschen können tanzen, tote nicht“ –, reagierten die Zensoren empört: „Dekadent“ und „bürgerlich“ sei das, befand man. Prokofjew überarbeitete seinen Entwurf, komponierte mit der Wiederherstellung des tragischen Schlusses eine der bewegendsten Liebesszenen der Musikgeschichte – und musste erleben, dass die Moskauer Uraufführung trotzdem platzte. Um die Musik jedoch nicht in der Schublade liegen zu lassen, kompilierte er aus den rund 50 Nummern der Ballettpartitur 1936 zwei Orchester Suiten – 1946 sollte noch eine dritte folgen –, mit denen er seine Komposition nicht nur im Konzert vorstellen konnte, sondern auf denen dann auch die erste, 1938 in Brunn uraufgeführte Ballettversion basierte.

Die Suiten geben in konzentrierter Form Einblicke in Prokofjews Übersetzung der emotionalen Wucht des Shakespeare-Stoffs in ein instrumentales Theater: kontrastierend zwischen zarter Lyrik und schneidender Aggression, tänzerischer Energie und wilder Leidenschaft.

Anne do Paço



© Takafumi Ueno

Tokyo Philharmonic Orchestra



Das Tokyo Philharmonic Orchestra wurde 1911 gegründet und feiert als erstes japanisches Sinfonieorchester 2025 sein 114-jähriges Bestehen. Besonders stolz ist das Orchester auf die Zusammenarbeit mit Myung-Whun Chung, der das Tokyo Philharmonic Orchestra seit 2001 dirigiert und inzwischen Ehrendirigent ist. Chefdirigent ist Andrea Battistoni, als Gastdirigent wirkt Mikhail Pletnev. Auftritte führen den Klangkörper regelmäßig in die bedeutenden Konzertsäle Tokyos, darunter die Suntory Hall, die Orchard Hall und die Tokyo Opera City Concert Hall. Sein Auslandsdebüt gab das Orchester 1973 mit einer Südostasien-Tournee. 1984 folgte die erste Europatournee. Seither hat das Orchester drei große

Europatourneen sowie zahlreiche Gastspiele in Asien unternommen und gilt heute als aufstrebendes Orchester von Weltrang. Für seine künstlerische Arbeit wurde das Orchester vielfach ausgezeichnet, 2021 erhielt es beispielsweise den OPUS KLASSIK in der Kategorie „Sinfonische Einspielung des Jahres (20./21. Jahrhundert)“. Ein weltweites Echo erhielt das Orchester 2014 mit seiner Jubiläumstournee durch sechs Metropolen: New York, Madrid, Paris, London, Singapur und Bangkok. Anlässlich des 50. Jahrestags der diplomatischen Beziehungen zwischen Japan und Südkorea trat es 2015 gemeinsam mit dem Seoul Philharmonic Orchestra und Beethovens neunter Sinfonie in Seoul und Tokyo auf.



© Takafumi Ueno

Myung-Whun Chung

Myung-Whun Chungs lange und herausragende musikalische Karriere wird durch seine jüngste Ernennung zum designierten Musikdirektor des Teatro alla Scala (ab 2027) gekrönt. 2023 wurde er der erste Ehrendirigent in der Geschichte der Filarmonica della Scala. Er wurde zum Ersten Gastdirigenten überhaupt der Sächsischen Staatskapelle Dresden ernannt, außerdem zum Ehrendirigenten des Tokyo Philharmonic Orchestra und des Orchestre Philharmonique de Radio France. Darüber hinaus ist er Künstlerischer Leiter der neuen Oper und des Konzerthauses in Busan, Südkorea. Maestro Chung war im Laufe seiner Karriere Generalmusikdirektor des ehemaligen Rundfunk-Sinfonieorchesters Saarbrücken, Erster Gastdirigent am Teatro Comunale di Firenze so-

wie Chefdirigent des Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia in Rom. In der Saison 2025/26 unternimmt er internationale Tourneen mit der Filarmonica della Scala, dem Tokyo Philharmonic Orchestra und der Sächsischen Staatskapelle Dresden. Chung wurde mit zahlreichen Preisen und Orden ausgezeichnet, darunter die Ernennung zum Commandeur der französischen Légion d'honneur, der Ordine della Stella d'Italia (Comendatore) sowie die höchste Kulturauszeichnung der südkoreanischen Regierung. Im Jahr 2008 wurde Maestro Chung als erster Dirigent zum Goodwill Ambassador des Kinderhilfswerks der Vereinten Nationen (UNICEF) ernannt.



© Kazashito Nakamura

Makoto Ozone

Makoto Ozone ist sowohl im Jazz als auch in der klassischen Musik eine Ausnahmeerscheinung. Unter Anleitung seines Vaters brachte er sich das Orgel- und Klavierspiel selbst bei. Internationale Aufmerksamkeit erreichte er 1983 mit seinem Solodebüt in der Carnegie Hall. Im Anschluss wurde er als erster japanischer Künstler exklusiv von CBS (Sony) unter Vertrag genommen und veröffentlichte ein Jahr später sein erstes Album *Ozone*. Seine Karriere führte ihn auf die großen Bühnen der internationalen Jazzszene. Er arbeitete mit Größen wie Gary Burton, Chick Corea oder Branford Marsalis zusammen. 2004 gründete er in Japan seine eigene Big Band, die seither in Europa, Nordamerika und Asien auf Tournee geht. Parallel dazu erweiterte er sein klassisches Repertoire. Nach seiner ersten Aufführung von Gershwins *Rhapsody in Blue* im Jahr 1996 konzertierte er heute mit Werken von Mozart, Bernstein, Prokofjew, Schostakowitsch und Rachmaninow. Er arbeitete mit Dirigent:innen wie François-Xavier Roth, Marin Alsop und Charles Dutoit zusammen und trat

unter anderem mit dem San Francisco Symphony, der NDR Radiophilharmonie sowie zahlreichen japanischen Orchestern auf. 2018 verlieh ihm die japanische Regierung die Ehrenmedaille am violetten Band – die höchste Auszeichnung für herausragende Beiträge zum kulturellen und akademischen Leben des Landes.

Drei Fragen an Makoto Ozone

Was ist für Sie der schönste Moment in der *Rhapsody in Blue*?

Im Mittelteil gibt es diese wunderschöne Melodie, die wirklich ikonisch ist für das Werk. Aber der wichtigste Teil ist der unmittelbar davor – denn wie diese wunderschöne Melodie wirkt, hängt entscheidend davon ab, wie man die Takte direkt davor gespielt hat.

Wenn die *Rhapsody in Blue* ein Bild wäre: Wie würde sie aussehen?

Ich sehe Menschen in der Morgendämmerung in New York City. Die Menschen, die New York City so attraktiv und lebenswert machen.

Wie viel Jazz findet sich in der *Rhapsody in Blue*?

Ich behandle sie nicht so sehr wie ein Jazz-Stück, eher wie ein klassisches Werk mit Jazz-Elementen. Um ein wenig echten Jazz-Spirit hineinzutragen, improvisiere ich gern – so lädt man auch das Publikum auf eine Reise ein zu einem Ort, an dem wir alle vorher noch nie gewesen sind. Gleichzeitig hat das Werk immer Vorrang, die Improvisation darf nicht Selbstzweck sein: Das ist der wahre Jazz-Spirit.

Ein weiteres wichtiges Thema ist der Rhythmus. Der ist im Jazz fast wichtiger als alles andere. Auch in der *Rhapsody in Blue* gibt es einen Abschnitt mit vielen Notenwiederholungen: Hier werde ich vom Pianisten zum Perkussionisten. Das ist genauso wichtig wie das, was ich eben sagte, wenn nicht wichtiger.

Konzerttipp



© Raimar von Wienskowski

28. Januar 2026 • 20 Uhr
Tonhalle, Mendelssohn-Saal

NDR Radiophilharmonie

Stanislav Kochanovsky Leitung
Alexander Krichel Klavier

Pjotr Tschaikowsky

Polonaise, aus: Eugen Onegin op. 24

Sergej Rachmaninow

Klavierkonzert Nr. 2 c-Moll op. 18

Pjotr Tschaikowsky

Sinfonie Nr. 1 g-Moll op. 13 „Winterträume“

Tickets
direkt buchen



heinersdorff-konzerte.de • Telefon 0211 13 53 70
Bleiben Sie auf dem Laufenden: Abonnieren Sie unseren
Newsletter auf heinersdorff-konzerte.de
oder folgen Sie uns auf Facebook und Instagram:
f @heinersdorffkonzerte